Wie eine Manufaktur der Globalisierung trotzt

Riess Kelomat, letzter österreichischer Kochgeschirrhersteller, ist seit neun Generationen in Familienhand

VON ELISABETH **PRECHTL**

YBBSITZ. Backformen, Kochgeschirr, Wasserkessel, aber auch „exotischere" Gegenstände wie Schnabeltöpfe, Weitlinge und Milchkannen, und das alles in unterschiedlichsten Formen, Größen, und Farben: Das Unternehmen Riess Kelomat aus Ybbsitz im niederösterreichischen Mostviertel ist der letzte österreichische Kochgeschirrhersteller. „Fünf Fabriken hat es in Österreich früher gegeben", sagt Geschäftsführer Friedrich Riess. Seit 1979 ist nur noch Riess übrig. Die Wurzeln des Unternehmens gehen ins 16. Jahrhundert zurück: Friedrich Riess führt das Unternehmen mit seinem Cousin Julian und seiner Cousine Susanne in der neunten Generation.



Schmortopf in Rot: 2001 hat Riess die Marke Kelomat übernommen (Riess Kelomat)

Riess fertigt mit 135 Mitarbeitern Geschirr, Schilder und Industriekomponenten aus Emaille: Dafür wird, einfach gesagt, Glas auf Eisen gebrannt: Viele Schritte, etwa das Färben, geschehen noch in Handarbeit. Den Betrieb bezeichnet Friedrich Riess daher gern als „Manufaktur". In Kleinstmengen wird das Geschirr an Fachhändler geliefert. Auch bei großen Supermarktketten ist Riess gelistet. Auf einen Onlineshop wird verzichtet. Laut Firmenbuch lag der Umsatz im Geschäftsjahr 2018 bei 16,2 Millionen Euro. Das Sortiment umfasst 460 unterschiedliche Artikel. Die Exportquote liegt bei rund 75 Prozent, sagt Riess. Die Absatzmärkte reichen bis nach China und Korea. Emaillegeschirr sei nicht altmodisch, sondern bringe Farbe in die Küche, sei geschmacksneutral und für alle Herdarten geeignet, sagt Riess. 2001 hat Riess die Marke Kelomat vom Autozulieferer Gruber & Kaja aus St. Marien gekauft. Rund 1000 Produkte umfasst das Kelomat-Sortiment: vom Dampfkochtopf über Messer bis hin zur Lunchbox. Die Teile dafür werden weltweit produziert, zusammengebaut und getestet wird in Österreich.

Das Umfeld für das Unternehmen ist kein einfaches: „Der Fachhandel stirbt langsam aus", sagt Friedrich Riess. Der Preisdruck sei enorm. Das Internet sei eine große Konkurrenz. Lieferanten gingen verloren. Den Betrieb ins Ausland zu verlagern, wo das Lohnniveau geringer ist, oder auf vollautomatisierte Massenfertigung umzustellen, ist dennoch keine Option. „Wir müssen auf unser Land aufpassen und Arbeitsplätze schaffen." Das Wissen, das einmal abwandere, sei unwiederbringlich verloren. Auch Umweltschutz sei wichtig: Riess erzeugt seit mehr als 90 Jahren seinen Strom mittels eines Wasserkraftwerks selbst. „Wir sind seit 1926 CO_2-neutral", sagt Riess.



„Wir müssen auf unser Land aufpassen und Arbeitsplätze schaffen. Wissen, das einmal abwandert, ist unwiederbringlich verloren."

Friedrich Riess, Geschäftsführer

ÖBB erfreut: Nachtzug mit Plus bei Fahrgästen



(Weihbold)

WIEN. Die ÖBB haben vor drei Jahren das Nachtzuggeschäft der Deutschen Bahn übernommen, und das Geschäft floriert: „Der Plan ist aufgegangen", sagt ÖBB-Chef Andreas Matthä. 2019 habe es ein Plus von bis zu 20 Prozent bei den Fahrgastzahlen gegeben. 1,5 Millionen Fahrgäste nehmen jährlich den Nachtzug. Der „Nightjet" werde immer öfter als Alternative zum Flugzeug gesehen, wobei die aktuelle Klimadebatte eine Rolle spiele. In der gesamten ÖBB-Bilanz sei er ein „erfolgreiches Nischenprodukt". Derzeit betreiben die ÖBB 18 Nachtzuglinien, dazu kommen acht weitere Linien mit Partnerbahnen. Im Jänner startet die Strecke Wien–Brüssel.

E-Mails bringen Boeing weiter unter Druck

CHICAGO. Dem Flugzeugbauer Boeing droht neuer Ärger. Der Grund sind brisante E-Mails. Der Konzern hat gegenüber der Luftfahrtaufsicht FAA interne Nachrichten zu seinem Unglücksflieger 737 Max offengelegt. Die Schriftstücke sollen weitere Nachrichten eines Piloten umfassen, der an der Entwicklung der Max-Reihe beteiligt war. Sie sollen ein Beleg dafür sein, wie früh und umfassend Boeing aufgrund von konkreten Warnungen einiger leitender Mitarbeiter über Sicherheitsbedenken bezüglich der 737 Max informiert war. Boeing steht nach zwei Abstürzen seines bis dahin bestverkauften Jets in Verdacht, den Flieger überstürzt auf den Markt gebracht zu haben. Die Produktion ist vorübergehend ausgesetzt.

Abfall: Mehr Metall und Glas, weniger Altpapier

WIEN. In Österreichs Mistkübeln landeten heuer 1,09 Millionen Tonnen Abfall, um 0,6 Prozent mehr als im vergangenen Jahr. Während die Menge des weggeworfenen Papiers um 0,7 Prozent auf 639.800 Tonnen sank, gab es bei Leichtverpackungen einen Anstieg um ein Prozent auf 177.200 Tonnen. Die Altstoff Recycling Austria (ARA) führt den Trend hin zu digitalen Medien und Einkauf im Internet ins Treffen. Bei Metallverpackungen verzeichnete die ARA ein Plus von 2,7 Prozent auf 30.000 Tonnen, bei Glas ein Plus von 3,5 Prozent auf 245.000 Tonnen.

WERBUNG

